

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Film-Lieblinge

BiOX-Aktiengesellschaft

Mannheim, 1950

Von Micky-Maus, Schneewittchen und Bambi

[urn:nbn:de:bsz:31-362318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362318)

Von **MICKY-MAUS,** *Schneewittchen* und **BAMBI**

Wer unter den Filmbesuchern in aller Welt kennt nicht das kleine, lustige Tierchen mit den pfliffigen Augen, dem kecken Näschen und den vorwitzigen Tellerhörchen — kurz: die quicklebendige Micky-Maus, den Star des Zeichenfilms? Alle kennen sie, alle!

Und wer ist der Vater dieses kapriziösen Persönchens, dessen muntere Streiche, dessen kleine Fährnisse und schließlichen Triumphe immer wieder schmunzeln lassen und wahre Lachstürme entfesseln? Sein Name ist fast ebenso berühmt geworden wie das Kind seines Geistes: Walt Disney in Hollywood ist der ungekrönte König des Zeichenfilms! Seine reizvollen Filme gehen nun schon seit Jahren rund um den Erdball. Sie geben dem Film, was des Filmes ist: vorgetäushtes Leben, Witz und Humor. Sehr viel Humor, — zur Freude der Großen und Kleinen. Zusammen mit ein paar unternehmungslustigen Plakatmalern von Kansas City machte der blutjunge Disney, der heute nahezu 500 Mitarbeiter beschäftigt, die ersten Märchenzeichnerfilme, darunter „Jack, der Riesentöter“, „Die Bremer Stadtmusikanten“ und „Alice im Wunderland“.

Der erste große Erfolg stellte sich in Hollywood für Disney erst ein, als er „Oswald“, das verrückteste Kaninchen aller Zeiten, erfand. Oswald wurde der Held zahlloser Zeichenfilme. Disneys Glück schien für immer gemacht. Er frohlockte. Jedoch zu früh! Ein rühriger Geldmann „stahl“ Oswald und machte mit wegengagierten Zeichnern selbst Oswald-Filme. Doch ein Unglück kommt selten allein: Al Jolson's „Singer der Narr“ lenkte den Blick des internationalen Publikums auf den Tonfilm. Von den Wundern des Zeichenfilms wollte über Nacht niemand mehr etwas wissen.

Aber Disneys unentwegter Optimismus gab sich nicht geschlagen. „Oswald ist tot!“ rief er. „Es lebe Mortimer Maus!“ jubelte er. Nach zwei unbeachteten stummen Filmen mit dieser neuen Tier-Type drehte Disney einen dritten tönenden: den Streifen „Steamboat Willie“, in dem der kleine Star unter anderem auf dem Gebiß einer erstaunten Kuh ein schmissiges Xylophonsolo spielte und anderen haarsträubenden Unfug trieb. Als Disney diese mutwillig-verspielte Schöpfung im September 1928 im „Colony Theatre“ uraufführte, feierte ihn das New Yorker Publikum mit nicht endenwollender Begeisterung. Micky-Maus — so hieß der kleine Held nach dem Willen von Walts Frau Lillian bald — trat seinen Siegeszug in die Welt an.

Aber Disney gab sich immer noch nicht zufrieden. Neben den Micky-Maus-Filmen ohne Zahl schuf er die Silly-Symphonie-Serien. Und als die Farbe im Film aufkam, war er einer der ersten, der sich dieses neue Kompositionselement für seine Bildstreifen eroberte. Der Erfolg gab ihm für seine kostspieligen Experimente recht: Von 1932 bis 1938 gewann Disney sechsmal hintereinander den Filmpreis der Akademie, unter anderem mit „Drei kleine Schweinchen“ mit dem zum Weltschlagen avancierten Song „Wer hat Angst vorm bösen Wolf?“. „Die Schildkröte und der Hase“ und vor allem mit dem ersten abendfüllenden Zeichenfilm „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ nach dem Märchen der Gebrüder Grimm. Im Jahre 1938 verliehen ihm die Universitäten von Southern-California, Yale und Harvard, 1939 das New Yorker Metropolitan Museum of Art akademische Grade und Auszeichnungen.

Und immer neue Typen, die sich die Herzen des Publikums im Sturm eroberten, erfand Disney, der einstige Reklamezeichner und Filmkönig von heute: die urkomische Ente Donald, den Hund Pluto, den großohrigen Elefanten. Aber Micky-Maus blieb unerreicht! Sie treibt nun schon zwei Jahrzehnte ihre tollen Streiche als Cowboy, Matrose, Fußballer, Jockey, Boxchampion, Schlittschuhläufer, Walfischfänger, Zauberer und Schneidermeisterlein von Gottes Gnaden.

Micky-Maus ist überall bekannt: Frankreich liebt sie als Michel Souris, der Japaner nennt sie Miki Muchi, in Spanien heißt sie Miguel Ratoncito, ihr griechischer Name ist Mikel Mus, der Italiener verehrt sie als Topolino, Schweden kennt sie als Musse Pigg und Argentinien lacht über El Ratón Mickey. Viele Namen — eine Gestalt, ein Lachen. Jugoslawien, das einen Micky-Maus-Film wegen der satirischen Schilderung einer Verschwörung zum Sturze einer Märchen-Monarchie verbot, und Hitler-Deutschland, das eine von Micky-Maus angeführte, lustige Tier-Armee in Stahlhelmen nach deutschem Muster als „staatsverunglimpfend“ nicht dulden wollte, konnten Micky auf die Dauer ebenfalls nicht widerstehen. Sie überlebte Könige und Diktatoren und wurde die bestbekannteste Figur des zwanzigsten Jahrhunderts.

Disneys Phantasie bleibt unerschöpflich: Mit „Bambi“ schenkte er uns die reizende Lebensgeschichte eines kleinen Rehkitz', dessen Leiden und Freuden im Walde Freund Hopper, das Häschen, teilt.

Disney, der heute über eigene ausgedehnte Studioanlagen verfügt, schöpft die künstlerischen Möglichkeiten des farbigen Zeichenfilms voll aus. Sie reichen von der Unbegrenztheit der technischen Verwirklichung bis in die Welt zauberhafter Illusionen. Es kommt ihm nicht darauf an, groteske und überspitzte Pointen aneinanderzureihen, sondern er ist bestrebt, seine bildlichen Einfälle mit gewinnendem und umfassendem Humor so dem großen und kleinen Publikum nahezubringen, daß es sich willig und lächelnd ins Zauberreich des Märchens entführen läßt.

Denn in der Tat: Disney ist Amerikas moderner Märchenerzähler: alle Wirrnisse und Ängste seiner Fabelkinder leitet er weise, götig und stets voller Verschmitztheit zum guten Ende. Gefühl für das Echte, Humor und Phantasie

sind ihm dabei getreue Helfer. Wenn er die Geschöpfe seiner Mutwilligkeit ganz nach Belieben tollentläßt oder ihnen die im Alltag der Großen so oft bemerkten heiteren, kuriosen, rühmlichen oder weniger lobenswerten Eigenschaften selbstherrlich andichtet, so weiß er mit seltem wachen Instinkt immer das rechte Maß zu halten. Der moralische Zeigefinger, der in jedem seiner Filme an versteckter Stelle wackelt, droht nie wirklich ernsthaft. Das verständnisinnige Augenzwinkern seiner unerschöpflichen Menagerie von des Zeichenstiftes Gnaden läßt alles optimistisch nehmen.

Dies ist das Geheimnis, das Walt Disney, der großartigste Zauberer des Films, stets göltig meistert. Dies ist auch die künstlerische Verantwortung, der der Vater der Micky-Maus immer gerecht wird.

FILM KUNST

ZWISCHEN GESTERN UND MORGEN

Die filmische Verzauberung umfaßt heute jung und alt in einer Stärke, die keinerlei soziale Grenzen oder gar Bildungsstufen kennt. Die Gründe, warum der Film einen solchen Aufschwung nahm und noch immer nimmt, sind vor allem darin zu sehen, daß sich die internationale Filmkunst es sich mehr und mehr angelegen sein läßt, ehrlich um einen echten Gehalt und eine eigene Form zu ringen.

Der mehr oder weniger starke Ausfall des neuen deutschen Films hat es mit sich gebracht, daß in unseren Lichtspielhäusern im wesentlichen ausländische Produktionen laufen. Das deutsche Publikum, mag es den einzelnen Leistungen gegenüberstehen wie es will, ist nach den Jahren der Abgeschlossenheit vor die überraschende Tatsache gestellt, einer unerwarteten Fülle an neuen filmischen Eindrücken gegenüberzustehen. Nur langsam ist es in der Lage, zu wägen und zu prüfen, was Spreu, was Weizen ist.

Frankreich, England und vor allem Amerika senden ihre Filme. Bildstreifen, die in erster Linie für ihr eigenes Publikum bestimmt sind und erst in zweiter Linie „Exportartikel“ wurden.

Die französische Filmkunst hat ihre künstlerische Note vielleicht am stärksten eingehalten. Ihre Liebe zur Psychologie und zum Milieu ist nach wie vor unverkennbar. Feinste Beachtung des Seelischen und eine außerordentliche Geschliffenheit des Wortes bestimmen die geistige Haltung der französischen Filme. Frankreichs Drehbuchautoren — unter ihnen wahre Dichter — und Regisseure sind voller Phantasie

der Erfindung, sind stark menschlich orientiert, dem Stimmungshaften zugetan und voller Poesie in der bildlichen Erfassung. Frankreichs Filmthemen liegen in der Linie des Milieu- und Problemfilms sowie im leichteren Genre im Bereich der Gesellschaftskomödie. Sie packen das Publikum vom Verstande her, ohne jedoch auf Gefühlsmomente zu verzichten. Charme und Daseinsbezogenheit, Schwung und graziöse Verspieltheit sind die dichterischen Stationen der französischen Filmkunst von heute. Von ihr dürften wesentliche Anregungen für die zukünftige Entwicklung des Weltfilms zu erwarten sein.

Der englische Film sucht seine dichterischen Aufgaben von ganz anderer Basis her zu lösen und gelangt unter Einbeziehung beispielsweise sozialer Tendenzen zu göltigen Werken. Die kühle Distanz, die nicht selten vom englischen Film ausgeht, ist in Wahrheit seine Stärke: Sie führt zu einer künstlerischen Geschlossenheit und Dichte im Atmosphärischen, die wohl zu überzeugen weiß. Der Mensch in seiner diesseitigen und jenseitigen Existenz ist das Ziel von Englands Filmkunst: Sie ist dabei stets betont individuell.

Einen weiteren Beitrag zum Film von heute liefert schließlich Amerika mit seinen Werken. Es hat — getreu seiner ungeheuren technischen Entwicklung — eine Position bezogen, die zwischen Gehalt und Form klug die Mitte hält. Mit anderen Worten: Hollywood hat gelernt, daß der äußere Apparat zwar notwendig, aber nicht allein entscheidend ist, sondern daß es darauf ankommt, das einzelne Filmwerk von innen her zu